

# Cembalomusik atmet im menschlichen Rhythmus

Murten / Der Schweizer Cembalist Vital Julian Frey (1979) tritt an den diesjährigen Sommerfestspielen «Murten Classics» am Sonntag, 28. August 2011, in der Ensembleformation mit Annerös Hulliger, Orgel, Jan Fišer, Violine, Lukáš Pospíšil, Cello, und Kaspar Zehnder, Flöte, auf. Vital Julian Frey ist einer der gefragtesten Schweizer Cembalisten, der sich durch eine intensive Konzerttätigkeit und insbesondere auch durch innovative Musikprojekte auszeichnet.

Vital Julian Frey ist sozusagen mit Cembalomusik von Johann Sebastian Bach aufgewachsen. Zu seiner Geburt machte der Vater seiner Frau ein besonderes Geschenk: Es waren Plattenaufnahmen des bekannten holländischen Cembalisten Gustav Leonhardt mit Werken von Bach. «Es scheint, als hätte mich dieses besondere musikalische Geschenk an meine Mutter geprägt.» Im Alter von acht Jahren begann Vital Julian Frey direkt und ohne Umweg über das Klavier mit dem Cembalounterricht. Die Familie und das Umfeld wirkten sich positiv auf seine musikalische Entwicklung aus, das Instrument faszinierte ihn. Noch in der Ausbildung, die er an verschiedenen Musikhochschulen absolvierte, gewann er als 21-Jähriger den Thuner Kulturförderpreis. «Rückblickend», sagt er, «war es für meine musikalische Ausbildung entscheidend, dass ich nicht einfach an eine einzige Musikhochschule gegangen bin, sondern, dass ich mich an verschiedenen Hochschulen habe ausbilden lassen.» So besuchte er die Ausbildungszentren von Freiburg im Breisgau, München und Paris und hatte sich mit ganz unterschiedlichen Auffassungen über Barockmusik und Cembalotechnik auseinandersetzen.

## «Die Welt auf den Kopf gestellt»

«Als 17-Jähriger wurde ich in dieser Hinsicht richtig durchgeschüttelt», sagt Vital Julian Frey. Er erinnert sich an einen Dozenten, der ihm, als er etwas auf dem Cembalo spielte, unvermittelt ins Gesicht sagte: «Das ist ja fürchterlich, was Sie da spielen.» Er sei innerlich total zusammengebrochen, weil er diese Spielweise ja ebenfalls an einer Hochschule erlernt hatte. «Ich stellte immer mehr fest, dass es ganz verschiedene Auffassungen über die Musik, über die Werke und deren Interpretationen gibt.» Danach erlebte er eine kurze Zeit der Verunsicherung und eine längere Periode in «suchender Haltung». «Heute muss ich allerdings feststellen, dass diese Zeit sehr, sehr wertvoll für meine weitere musikalische Entwicklung war, weil sie mich persönlich weiter brachte und mich als Musiker und Künstler reifen liess.»



Vital Julian Frey spielt auf einem Nachbau des zweimanualigen französischen Cembalos nach Jean-Claude Goujon (1749). Original im «Musée de la Musique», Paris.

Am Bach-Wettbewerb in Leipzig lernte Vital Julian Frey den bekannten holländischen Organisten und Cembalisten Gustav Leonhardt kennen. Wie sich herausstellte, war er der Interpret der Bach-Werke, der Schallplatten, die der Vater der Mutter zu seiner Geburt geschenkt hatte. «Ich erhielt die Möglichkeit, bei Gustav Leonhardt Unterricht zu nehmen, was sicher ein Privileg darstellte.» Vital Julian Frey sprach gegenüber diesem das Problem der sehr unterschiedlichen und zum Teil sogar widersprüchlichen Musik-Auffassungen an. «Gustav Leonhardt sagte mir, dass es bei der Interpretation Alter Musik nicht darum gehe, bestimmte Regeln der sogenannten historischen Aufführungspraxis um der Regeln willen umzusetzen, sondern dass man im konkreten Fall genau hinschauen und hinhören solle, um dann selber Entscheidungen über die Spielweise zu treffen. Dies beeindruckte und bestärkte mich in meiner persönlichen Haltung und in meinen Gefühlen.» Mehrheitlich werde in der Alten Musik vor allem auf das Stilistische, auf die Ausführung der Interpretationen

nach festgehaltenen Theorien der Musikwissenschaft geachtet und wenig Spielraum für Interpretationsfreiheit oder den persönlichen Stil der ausführenden Musiker gelassen. «Man muss in diesem Fall lernen, sich zu entscheiden, den Mut haben, am eigenen musikalischen Profil zu arbeiten, etwas zu wagen», sagt Vital Julian Frey. Gerade aufgrund dieser Haltung schuf sich der junge Musiker in der Schweiz und im Ausland bereits einen grossen Namen. Er tritt an internationalen Musikfestivals im In- und Ausland auf und spielte mit bekannten Musikern wie dem Oboisten Albrecht Mayer, dem italienischen Fagottisten Sergio Azzolini oder dem Geiger und Dirigenten Reinhard Goebel zusammen.

## Alte Musik lässt grosse Freiheit

Alte Musik und insbesondere auch die Werke, die für Cembalo geschrieben wurden, bieten Vital Julian Frey immer wieder die Möglichkeit zur persönlichen Auseinandersetzung mit grossartigen Kompositionen. Er will sich als Musikschaffender des 21. Jahrhunderts dazu eigene Überlegungen und Gedanken machen,

diese Musik selbst erforschen, ihre Natur und ihr Wesen in der Gegenwart spüren und sowohl die Musikwerke als solche als auch deren Atmosphäre und Charakter dem Publikum nahebringen. «Ich bin froh, lebe ich heute und kann ich diese Erfahrungen machen», sagt er. «Das Cembalo ist, im Vergleich zu anderen Instrumenten wie der Trompete oder der Orgel, gar nicht so ein altes Instrument, und viele der Musikwerke von Komponisten zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert eröffnen mir Neues und lassen mir Raum für eigene musikalisch-inhaltliche Gedanken, insbesondere in der Improvisation.» Vital Julian Frey verfolgt unter anderem auch die Weiterentwicklung der Cembaloliteratur ab 1950 und will als Interpret zeitgenössischer Musik zeigen, dass dieses Instrument auch heute noch eine Daseinsberechtigung hat. «Ich will bewusst machen, dass man mit diesem Instrument sowohl Alte wie auch Neue Musik spielen kann.» Dass er gelegentlich mit seiner schwungvollen und dynamischen Art, das Cembalo zu spielen, an-

stösst, insbesondere in Fachkreisen, scheint fast unausweichlich, denn Vital Julian Frey nahm dem Instrument den «geschichtlichen Staub» von den Tasten.

## In die Cembalomusik eintauchen

Der zeitgenössische Musiker will den heutigen Menschen das Lebendige und das Pulsierende dieses Instruments und der entsprechenden Werke nahebringen. «Die Cembalomusik atmet im menschlichen Rhythmus», sagt er. In Konzerten sucht er bewusst den Kontakt zum Publikum. «Die Menschen sollen meine Leidenschaft für diese Musik spüren, selbst in diese Musik eintauchen können und deren wunderschönen Duft einatmen. Ich möchte mit meinem Spiel, mit meinen Interpretationen die einzigartigen Klänge hervorheben, die in den Werken der damaligen Komponisten enthalten sind.» Weniger als «Monument auf der Bühne» sieht sich Vital Julian Frey, wenn er vor Publikum spielt, sondern vielmehr als Mensch, der sich ganz seiner Kunst verschrieben hat, darin aufgeht, darin lebt, arbeitet und nach Neuem sucht. tb

## INFOS

### Musikprojekte von Vital Julian Frey

Kinderkonzert «Ds Gheimnis vom Organischt Fifaro». Es handelt sich dabei um ein multidimensionales Familienkonzert, beruhend auf einer französischen Vorlage. Vital Julian Frey übersetzte diese in die berndeutsche Sprache. Zur vorgetragenen Geschichte werden Bilder projiziert und der Text wird mit Orgelmusik live untermalt.

Für das Festival «Resonanzen» 2012 in St. Moritz hat Vital Julian Frey eine kleine Oper von Alessandro Scarlatti mit dem Titel «Il Giardino d'Amore» ausgegraben und wird deren Aufführung leiten.

In Vorbereitung ist ein Solo-Projekt, in welchem der Künstler das Cembalo in der Art der spanischen Gitarre verwenden wird. Dafür arbeitet er mit dem Flamenco-Gitarristen und Komponisten Michio zusammen, der für ihn eine Flamenco-Suite für Cembalo schreibt. Teil dieses Projektes sind auch Stücke des zeitgenössischen Komponisten José Luis Turina, der Fandango von Antonio Soler, Sonaten von Domenico Scarlatti wie auch eine eigene Transkription des weltbekannten Stücks «Asturias» von Isaac Albéniz.

## Johann Sebastian Bach: Das «Musikalische Opfer»

Das «Musikalische Opfer» setzt sich aus unterschiedlichen Stücken zusammen. Den Beginn macht eine dreistimmige Fuge. Diese improvisierte Johann Sebastian Bach vor den Augen des königlichen Hofes. In den ersten acht Takten ist das Thema zu hören, welches von König Friedrich von Preussen erdacht wurde. Das Thema bildet ebenfalls die Grundlage für die fünf auf die Fuge folgenden Kanons. Diesen fünf Kanons folgt eine Triosonate für Flöte, Cello und Generalbass, welche Bach vermutlich aufgrund der Tatsache, dass der König selbst ein begeisterter Flötenspieler war, in die Sammlung aufgenommen hat. Dieser Abschnitt des «Musikalischen Opfers» berücksichtigt am ehesten den am Königshofe geschätzten galanten Sil. Dies insbesondere durch die Wahl der Triosonate als Gattung. Der So-

nate folgen weitere fünf Kanons über das königliche Thema, die erneut sehr vielfältig sind – so der «Canon perpetuus». Johann Sebastian Bach verzichtet in seiner Notation bewusst darauf, den Endpunkt des Kanons zu markieren, so kann das Ganze unendlich wiederholt werden. Als Rätselkanon präsentieren sich zwei weitere Stücke mit dem Titel «Quaerendo invenietis» – «Suchet und ihr werdet finden». Es fehlt nicht nur die Angabe, wann das Stück zu Ende ist, auch den Zeitpunkt, an dem die einzelnen Stimmen einsetzen müssen, soll der Spieler selbst herausfinden. Den Abschluss des «Musikalischen Opfers» bildet das «Ricercar a 6», jene Fuge, bei der sich Bach nach seinem Besuch beim König anschickte, «dieses recht königliche Thema vollkommener auszuarbeiten».

Im Vorwort zum Druck des 1747 komponierten «Musikalischen Opfers» erinnert sich Johann Sebastian Bach an dessen Entstehung. Bach kam dem Wunsch König Friedrichs von Preussen nach und improvisierte aus dem Stegreif heraus eine dreistimmige Fuge über das vom Monarchen erdachte Thema. Der König verlangte danach eine Fuge mit sechs Stimmen. Bach erkannte, dass er an die Grenzen seiner Kunst stossen würde. In Leipzig angekommen, schrieb er die sechsstimmige Fuge, denn er gab sich mit dieser Limitierung nicht zufrieden. Zur sechsstimmigen Fuge fügte er jedoch ausserdem noch eine Sammlung von zehn Kanons sowie eine Triosonate hinzu, denen allesamt das königliche Thema zugrunde liegt. tb  
Quelle: Anna-Barbara Rothen. Festival-Führer «Murten Classics 2011».